

erschien außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich „ 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinbänker'schen Buchdruckerei angenommen. Für Wien bezogen dieselben Haasenstein & Vogler, Znl.-Erp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.: A. Oppelik, Stubenbastei 2, M. Dukas, I. Riemergasse 13, R. Mossa, Seilerstätte 2.

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Garnanzzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 W., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Titel-Abonnements-Bureaus: In Aeldisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szab-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 31.

Hermannstadt, Mittwoch den 8. Februar 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. Februar.

Die Meldung, daß Herr v. Giers Anlaß genommen hat, der österreichisch-ungarischen Regierung über die bekannte Fischebe des Generals Stobeleff sein Bedauern ausdrücken zu lassen, wird der „Pol. Corr.“ aus Berlin von wohlunterrichteter Seite bestätigt.

Kalnoy's Rede in der Delegation wurde von den Petersburger Journalen mit Genugthuung aufgenommen. Die Moskauer „Ruskaia Wedomosti“ sagt: Wir befinden uns am Vorabend von Vermählungen in der slavischen Frage. Von Tischreden bis zur That sei freilich ein weiter Weg, aber die Gemüther beginnen sich der Frage der historischen Mission Rußlands zuzuwenden. Die Ernennung Simonic's und Kovacevics' zu Ehrenmitgliedern der slavischen Wohlthätigkeitsvereine wurde auf Initiative Giers' rückgängig gemacht, der auf das Unpassende der Wahl aufmerksam machte.

Die Meldung, daß Herr v. Schlözer auf seiner Komfahrt einen besondern Aufenthalt in München genommen habe, um mit dem dortigen Nuntius zu verhandeln, erweist sich als unbegründet. Herr v. Schlözer hat in München nicht länger verweilt, als die fahrplanmäßige Stunde, die den Reisenden vergönnt ist, und während dieser Zeit nur eine Unterredung mit dem preussischen Gesandten von Werthorn gehabt, der ihm den üblichen Höflichkeitsbesuch auf dem Bahnhofe abstattete.

Der preussische Volkswirtschaftsrath soll angeblich Ende dieses Monats einberufen werden, um sein Urtheil über die beabsichtigte weitere Einschränkung des Hausirgerwerbes und andere auf die Abänderung der Gewerbeordnung abzielende Entwürfe abzugeben.

Das neue französische Cabinet ist fertig. Nach den Loyalitäts-Versicherungen Gambetta's wurden rasch die Schwierigkeiten beseitigt, welche Leon Say und Cochery hinsichtlich ihres Eintritts in's Ministerium erhoben hatten. Nicht ohne Grund ist zu befürchten, daß Gambetta als einfacher Abgeordneter dem Bestand jedes Ministeriums, das sich seiner Gunst nicht versichert hat, äußerst gefährlich werden muß. Wenn das neue Cabinet die ganze Erbschaft der von Gambetta eingeleiteten Reformen durchführen soll, so wird es kein leichtes Stück Arbeit haben: die Finanzkrisis, die ägyptische Frage, die Handelsverträge, die Reformen in der Armee und im Richterstande und dazu noch die Verfassungs-Revision, das sind Dinge, die eine umsichtige, feste, ruhige, staatsmännische Behandlung erheischen. Die Stellung des neuen Cabinets wird aber dadurch besonders schwierig werden, daß die gambettianischen Blätter bereits mit einer hitzigen Opposition drohen, die Gambetta mit seinen Freunden machen werde, um zur Auflösung der Deputirtenkammer zu treiben. Schon haben ihr Entlassungsgesuch eingereicht: der Seinepräsident Floquet, der Polizeipräsident Camescasse, der Director der allgemeinen Sicherheit Cazelles, der General Miribel und Weiß. Grévy „soll“ in seiner letzten Unterredung gegen Gambetta geäußert haben, der von der Kammer angenommene Revisions-Antrag sei „nicht practisch und schaffe Schwierigkeiten“. Das neue Cabinet wird, so meint man, zunächst den von der Kammer angenommenen Entwurf dem Senate als einfache Mittheilung vorlegen. Gambetta soll, als Grévy ihn über die Wahl der neuen Minister befragt, geantwortet haben, der Ausschuß der Drei- unddreißig biete ja Wahl genug, dann aber Say und Brisson namhaft gemacht haben. Say hatte bekanntlich offen Partei für die Listenabstimmung genommen. Es ist keine leichte Aufgabe, die das neue Cabinet übernimmt, aber das allgemeine Vertrauen wird ihm eine mächtige Stütze zur Befestigung seiner Autorität bieten.

Im italienischen Parlamente wurde eine Commission bestellt, welche den Entwurf eines Auslieferungsgesetzes zu berathen hatte. Dieselbe beschloß, daß die Auslieferung politischer Verbrecher

nicht statthaft sei, ausgenommen im Falle eines Mordes, wenn er nicht im Bürgerkrieg verübt worden; jedoch auch in diesem Falle sei die Auslieferung nur facultativ und an die Bedingung gebunden, daß der Ausgelieferte nicht der Todesstrafe verfallt.

Aus Petersburg, 2. Februar, wird berichtet: Die russische „Moskauer Zeitung“ bespricht die vorgelegten Auslassungen des ungarischen Ministers Szlavy in scharfen Ausdrücken und sagt: Die Bedrückungen der Kulturträger in der Herzegowina und Bosnien trügen Schuld am Aufstand, nebst vielen Unterlassungsünden Oesterreichs. Die Behauptung von der Existenz „panslawistischer Agitatoren“ in Serbien und Montenegro seien eine sinnlose Beschuldigung. Das russische Blatt schließt: Demit der Aufstand enden wird, ist noch nicht abzusehen. — Die höchsten Militärkreise Wiens betonen bereits die Nothwendigkeit einer Erweiterung der Occupation. Sollten denn die österreichischen Politiker noch nicht verstanden haben, daß jegliche Gebuld ihre Grenzen hat und daß eine Erweiterung der Occupation internationale Schwierigkeiten herbeiführen kann? So das russische Blatt. — Die „Nowaja Wremja“ gibt sich in einem Lobliede auf Katkow die größte Mühe, denselben als einen vollständigen unabhängigen Publicisten hinzustellen. Sie sagt: „Obgleich Katkow (einem Gerücht zufolge) in seiner Eigenschaft als wirklicher Staatsrath und Director des Yceums zum Mitgliede des Reichsraths ernannt werden sollte, läge es doch auf der Hand, daß nicht seine pädagogische, sondern seine publicistische Thätigkeit damit belohnt werden sollte. Katkow könnte nicht ohne große Vergewaltigung den Titel eines „officiellen“, ja nicht einmal eines „officiösen“ Publicisten erhalten, wie solche beispielsweise Fürst Wisniard besitzt und aus den bekannten Fonds begünstigt. Im Gegentheil! Ein Blick auf Katkow's Thätigkeit zeige stets die von ihm bewährte Unabhängigkeit und Freiheit der Anschauung, wie denn auch Katkow selbst in letzter Zeit mehrmals betonte, daß seine „Moskauer Zeitung“ sein persönliches Organ sei. Die „Nowaja Wremja“ spricht zum Schluß ihre Freude aus über den ehrenvollen Lohn, der in Katkow einem Repräsentanten der Presse der letzteren zu Theil werde.

Ein bulgarischer Ministerial-Erlass verordnet, sämmtliche Apotheker Bulgariens müssen die russische Sprache und Schrift binnen zwei Jahren erlernen, widrigenfalls sie die Concession verlieren. Achtzig Percent der Apotheker sind Oesterreicher und Ungarn.

Zu national-egyptischen Kreisen herrscht über den letzten identischen Schritt der mittel- und osteuropäischen Großmächte in Konstantinopel lebhafteste Befriedigung. Das neugebildete ägyptische Cabinet läßt versichern, daß es nicht die Absicht habe, durch eigenmächtige Entschlüsse neue Verwicklungen zu schaffen.

Die anti-mormonische Bewegung in den Vereinigten Staaten ist im rapiden Wachsen begriffen. Montre-Meetings werden abgehalten und der Congreß mit Petitionen bestürmt. Senator Edmunds beabsichtigt, eine Bill einzubringen, welche jeden der Polygamie überweisenden Mann zu Geldstrafen, Einkerkelung und dem Verluste der bürgerlichen Rechte verurtheilt. Die Bill ermächtigt den Präsidenten der Union zur Ausdehnung der Amnestie auf alle jene Personen, welche sich der Polygamie vor Insolebentreten der Bill schuldig gemacht hatten. Alle vor dem 1. Januar 1863 geborenen Kinder sollen legitimirt werden.

Das neue französische Cabinet.

Berlin, 5. Februar.

Programme sind wohlfeil wie Brombeeren, würde Shakespeare ausrufen, wenn er es erlebt hätte, wie rasch in Frankreich dieses neue Ministerium einen fix und fertigen Plan vorzulegen im Stande ist. Das dem großen Ministerium Gambetta jetzt gefolgte Ministerium ist das vierzehnte in der Reihenfolge der Cabinet, welche in Frankreich

mit Einführung der Republik im September 1870 die Geschäfte führten. Der Vicepräsident Freycinet hatte seine gegenwärtigen Aemter schon einmal während der ersten acht Monate des Jahres 1880 verwaltet. Er ist als Oberhaupt der Regierung der Nachfolger Favre's, Dufaure's, Broglie's, Cijsev's, Buffet's, J. Simon's, Rochonnet's, Waddington's, Ferry's und Gambetta's (Dufaure war dreimal, Broglie zweimal Präsident bzw. Vicepräsident), als Minister des Auswärtigen der Erde von einer nahezu ebenso großen Zahl von Vorgängern, von denen einer, der Herzog von Decazes, allein zu sechs verschiedenen Malen (27. November 1873, 22. Mai 1874, 10. März 1875, 9. März 1876, 12. December 1876 und 17. Mai 1877) mit der Leitung der nationalen Beziehungen seines Vaterlandes betraut war. Herrn de Freycinet's College im Finanzministerium, Leon Say, übernimmt sein Neffort zum achten Male (seine früheren Berufungen erfolgten am 7. November 1872, am 18. Mai 1873, am 10. März 1875, am 9. März 1876, am 12. December 1876, am 13. December 1877 und am 4. Februar 1879), — die Summe der in der Finanzverwaltung der Republik stattgehabten Veränderungen beträgt sieben. Herr Ferry, der Unterrichtsminister der neuesten Aera, ist gleichfalls kein Neuling im Amte; die Leitung des öffentlichen Unterrichtswesens (das vor ihm von Simon, Waddington (zweimal), Vatin, Fourtou, Cumont, Wallon, Brunet, Jave, Bourdon und zuletzt von Paul Bert wahrgenommen worden) fällt ihm zum vierten Male zu. — Von den übrigen neuen Ministern sind diejenigen der Marine, der öffentlichen Arbeiten und der Landwirtschaft bereits früher in den nämlichen Stellungen thätig gewesen; ferner ist der auf seinen Posten verlebene Post- und Telegraphen-Minister Cochery ein Veteran in seinem Amte, das ihm allein während des Jahres 1879 zu zwei verschiedenen Malen übertragen worden war. General Billot ist ein neuer Mann; er übernimmt das Kriegs- und Armeewesen als neunzehnter republikanischer Kriegsminister (die fünf Verwaltungen de Cijsev's, die drei Verwaltungen Berthaut's und je zwei Verwaltungen Gresley's und Favre's einzeln gezählt). Der neue Minister des Innern, Goblet, ist der dreiundzwanzigste Inhaber dieses Posten. In Frankreich zählte man im Laufe des letzten Jahrzehnts ungefähr so viele Ministerpräsidenten, als sie England im Laufe eines halben Jahrhunderts aufzuweisen hatte. Seit William Pitt im December 1783 Minister wurde, schreibt der „Hamb. Corr.“, haben in dem Vaterlande des Parlamentarismus im Ganzen 26 Ministerwechsel stattgefunden. Pitt's beide Ministerien umfassen neunzehn Jahre, der Earl of Liverpool (Castlereagh) ist vierzehn Jahre lang im Amt geblieben, Lord Palmerston's beide Premierminister-Schaften haben zusammen 9 1/2 Jahre betragen, Lord Melbourne, Lord John Russell, Mr. Gladstone und Lord Beaconsfield (Disraeli) sind durchschnittlich je sechs Jahre an der Spitze der Regierung geblieben, und die gegenwärtige Whigregierung amtirt nächstens 2 Jahre. — Vergleichen wir mit unseren deutschen Verhältnissen dürfen wir überhaupt nicht anstellen, weil bei uns das Princip der parlamentarischen Mehrheits-Herrschaften nicht zur Anerkennung gelangt ist, und weil häufige Ministerveränderungen in Deutschland von allen Richtungen und Parteien ungern gesehen und peinlich empfunden zu werden pflegen.

Unter den einmal gegebenen Umständen ist es als Änderung des in Frankreich chronisch gewordenen Uebels der kurzlebigen Ministerien anzusehen, daß in der Regel auf die nämlichen Männer zurückgegriffen wird und daß es nur Ausnahmefälle sind, in welchen vollständige Neulinge zu den höchsten Staatsämtern berufen werden. Diejenigen Uebel aber, über welche in dem modernen Frankreich am lauteften geklagt wird und deren Beseitigung die Republikaner mit besonderem Eifer anstreben, stehen mit den unaufhörlichen Minister-Veränderungen in so engem und so directem Zusammenhang, daß ihre Beseitigung unter dem gegenwärtigen Regime geradezu zur Unmöglichkeit geworden ist: die Allmacht des fünfzigsten Beamtenthums und die diplomatische Zersplitterung des Staats-

Feuilleton.

Die wilde Toni.

Von Adolf Streckfuß.

(13. Fortsetzung.)

Konnte denn Komenau sie wirklich schützen? — Er war zwar als Adjutant des Herzogs viel am Hofe und im Stande zu beobachten, was dort vorging; aber er war Soldat und wenn der Dienst ihn forttrieb, mußte er gehorchen. Der Herzog konnte ihn, sobald er nur wollte, entfernen und sich dadurch seiner Ueberwachung entziehen. — Nein, Komenau war keine zuverlässige Stütze für Agathe, diese durfte allein auf den Schutz ihres Bruders rechnen und es wäre eine jämmerliche Feigheit, wenn er aus Furcht vor einer etwaigen Verhaftung ihr diesen Schutz entzöge. — Er durfte nicht fliehen; aber er durfte auch nicht zurückkehren, sich nicht muthwillig einer Verhaftung aussetzen, denn darin hatte Komenau Recht, im Gefängniß konnte Heinrich Agathe nichts nützen. — Er mußte sich in der Nähe verborgen halten.

Aber wo? — Wenn er in Waltershausen oder in irgend einem der Grenze nahegelegenen Orte des Nachbarlandes blieb, wurde sicher sein Aufenthaltsort bald ausgekundschaftet, und dann war ihm die Verhaftung sicher, da alle die kleinen deutschen Staaten durch Auslieferungsvverträge verbunden waren. — Viel sicherer war er auf seinem eigenen Gut Trübensee. — In dem geräumigen alten Schloß gab es ganze Zimmerreihen, die stets verschlossen waren, die seit Jahren kein Mensch betreten hatte. Dort konnte er sich verborgen halten. Der alte Wirtschaftsdirector Liebelt war eine treue Seele; er verrieth sicher seinen Herrn nicht, sondern bereitete ihm gern ein verborgenes Aipl. Trübensee war kaum zwei Stunden von S** entfernt, von dort aus konnte er in der Nacht nach der Residenz reiten, er konnte in fortwährender Verbindung mit Komenau und Agathe bleiben. — Er beschloß deshalb, zwar seinen Weg fortzusetzen bis Waltershausen, um

eine etwaige Verfolgung irre zu leiten, dann aber auf einem anderen Wege zurückzukehren und sich nach Trübensee zu begeben. Wenn er auf dem Gute in der Nacht ankam, konnte er, ohne irgend einem Menschen zu begegnen, sich durch den Schloßpark schleichen und an das Fenster der parterre gelegenen Schlafstube des Wirtschaftsdirectors Liebelt klopfen.

Er wurde etwas ruhiger, als er diesen Entschluß gefaßt hatte, — seine Gedanken schweiften jetzt zurück zu den Erlebnissen des Tages, zu dem Duell. Es war ihm ein drückendes, unbequemes Gefühl, daß er seinen Gegner verwundet hatte, aber doch bereute er es nicht. Er war ja dazu durch die Pflicht der Selbsterhaltung und mehr noch durch die Pflicht gegen die Schwester, die in ihm jeden Schutz und Halt im Leben verloren hätte, gezwungen worden. Er liebte sein reizendes Schwesterchen so innig, freudig hätte er sein Leben für sie geopfert, ihr mußte er sich erhalten. Hatte er nicht außerdem fast mehr, als die Ehre gestattet, gethan, um diesen Zweikampf friedlich zu beenden? Ja, fast mehr, denn mit recht gutem Gewissen konnte er ja gar nicht zurücknehmen, was er über Antonie von Freienberg gesagt hatte. War sie nicht die schmachbeladene Geliebte des Herzogs? —

— War sie es wirklich? — Es konnte kein Zweifel darüber sein! Der ganze Hof mußte es! Wie viele spöttische, anzügliche Bemerkungen hatte Graf Heinrich in kaum vierzehn Tagen über die wilde Toni und ihr Verhältniß zum Herzog, über ihre Reise nach Karlsbad gehört! Graf Heinrich hatte die wilde Toni nie gesehen; aber er kannte ihren Ruf, und dies genigte wohl, um ihn zu berechtigen, sich so über sie auszusprechen, wie er es gethan hatte. — Nein, dazu hatte er doch kein Recht gehabt! — Er war berechtigt gewesen, eine Verbindung mit Antonie von Freienberg abzulehnen, aber nicht berechtigt, es in der Form zu thun, wie es geschehen. — Er fühlte mit brennender Scham, daß seine Aeußerung über die wilde Toni eine tactlose Unbesonnenheit gewesen war, — er hatte sicherlich nicht das Recht, eine junge Dame in der schwersten, überhaupt möglichen Weise zu beleidigen, ohne für ihre Unehrenhaftigkeit triftigere Beweise zu haben, als Hofgespött und Be-

dientenklatschereien. — Selbst mit seiner Ehrenerklärung und mit dem Duell konnte eine solche Beleidigung nicht gesühnt werden.

Solchen Gedanken nachhängend, war Graf Heinrich auf dem schmalen Fußpfad schnellen Schrittes durch den Wald gewandert, — bei einer Biegung des Weges sah er vor sich einen andern einsamen Fußgänger, der langsam nach derselben Richtung ging. —

Sein erster Gedanke war, in den Wald einzubiegen und, um nicht gesehen zu werden, in einem Bogen den Fremden zu überholen, aber er überlegte schnell, daß es ihm sogar vorthellhaft sei, wenn er gesehen werde. Wurde er verfolgt und fragten seine Verfolger den Fremden aus, dann würden sie um so sicherer in der Meinung bestärkt, daß er sich in's Nachbarland geflüchtet habe und vermutheten ihn jedenfalls nicht in Trübensee. Er beschleunigte deshalb seinen Schritt, um den Wanderer, der langsam einherschleuderte, zu überholen.

Der Fremde drehte sich, als er Schritte hinter sich hörte, um. „Sich ich recht?“ rief er freudig überrascht aus. „Wahrhaftig ja, der Herr Graf Heinrich von Vienburg!“ — Er blieb stehen und streckte dem Grafen die Hand zum Gruß entgegen, er that dies in einer freundlich herzlichen, fast vertraulichen Weise, dabei beugte er sich nicht tief, nicht demüthig unterwürdig, aber doch respectvoll.

Graf Heinrich schaute den Fremden, der ihn so genau kannte, so vertraulich grüßte, — befreundet nicht, er erinnerte sich nicht, ihn je gesehen zu haben und doch lag etwas Bekanntes, Vertrautes in dem friedlichen Gesicht, besonders in den hellen blauen Augen, die ihn so heiter lächelnd anblickten. — Wer mochte dieser unbekannte Bekannte sein? Dem Adel des Landes gehörte er nicht an, dies zeigte seine Kleidung, sein ganzes Aeußere. Er war ein hochgewachsener, kräftiger junger Mann, etwa von der Größe und Gestalt des Grafen. Nach der dunkelbraunen Farbe seines schönen Gesichtes und seinen berben Fäusten mochte man ihn wohl für einen Jäger oder einen Landwirth halten, dafür sprach auch sein Anzug, eine ziemlich abgetragene graue Joppe mit grünem Kragen und Aufschlägen, die Beinleider und die bis an den Hals zugeknöpfte Weste vom gleichen grauen Wollezeug und der

Nur aus der festen Structur der französischen Bureaucratie kann die merkwürdige, ja bewundernswürdige Thatsache erklärt werden, daß der Verwaltungsmechanismus dieses großen und complicirten Staates trotz aller Erschütterungen an der Centralstelle nie einen Augenblick still geworden ist, seine Arbeit vielmehr mit immer gleicher Pünktlichkeit und unverminderter Energie weiter verrichtet hat. Damit ist aber zugleich gesagt, daß der Einfluß des ständigen, von den politischen Krisen unberührten Beamtenstums beständig zunimmt und daß gerade diejenigen Functionäre, welche Radicales, Gemäßigten, Conservativen und Ultramontanen gleich unermüdet dienen, die wahren Träger der Verwaltung geworden sind und daß sie Größen darstellen, mit denen jeder Minister und Minister-Präsident rechnen muß. Jeder Wechsel erhöht das Gewicht dieser Männer, die nicht nur die einzigen Repräsentanten der Tradition, sondern wegen der Continuirlichkeit ihrer Thätigkeit die gründlichsten Sachkänner, die eigentlichen Chefs und zugleich die Leute geworden sind, mit denen der von der Administration abhängige Theil der Bevölkerung rechnet. Was vermöchte ein Minister, dessen Dignität nach Tagen zählt, einem Manne gegenüber, der ein Jahrzehnt lang an der nämlichen oder an einer gleichartigen Stelle gestanden hat, der vor dem Minister dazugewesen ist, nach ihm da sein wird und den ungezählte Krisen darüber belehrt haben, daß Alles schon einmal dagewesen ist und daß Alles wieder vorübergeht? Dabei gibt es aber eine und zwar eine außerordentlich wichtige Einschränkung. Sonst allmächtig, kommen die ständigen Repräsentanten des französischen Staates und seiner Bureaucratie dem Auslande gegenüber nicht in Betracht. Hier vermögen Kaune und vorgefaßte Meinungen wirkliche Veränderungen hervorzurufen, hier haben die bändigenden Einflüsse der bureaucratistischen Routine und Tradition einen nur beschränkten Spielraum, hier ist der oberste Beamte, der die formelle Verantwortung trägt, bis zu einem gewissen Grade Herr im Hause, denn nur mit ihm haben es die Vertreter der fremden Mächte zu thun, nur von ihm können die Entscheidungen ausgehen, welche für das Ausland in Betracht kommen. Für alle übrigen schädlichen Wirkungen der unaufhörlich wiederkehrenden französischen Ministerveränderungen kann die Tüchtigkeit des ständigen Beamtenstums einen gewissen Ersatz bieten, feste Beziehungen zum Auslande, internationale Verbindungen, geschweige denn Allianzen sind so gut wie ausgeschlossen, so lange die Leitung der auswärtigen Politik alljährlich wechselt und allmonatlich wechseln kann. Diesem Uebel werden auch die hervortragenden Männer nicht abzuhelfen vermögen, mit denen Herr Grévy sich neuerdings umgeben hat und die im Uebrigen das ihnen entgegengebrachte Vertrauen vollkommen verdienen. Alle diplomatischen Rechnungen des letzten Vierteljahres sind durch den jähen Sturz des Mannes zerrissen worden, der der einflussreichste Franzose seiner Zeit war; wen könnte das Verlangen anwandeln, neue Rechnungen aufzumachen und sich dauernd auf die Unterfütterung einer Regierung zu verlassen, die lediglich der Friivolität und Großmannsjucht Gambetta's ihre Entstehung zu danken gehabt hat?

Inland.

Dr. F. Budapest, 6. Februar. (Orig.-Corr.) Unser Reichstag kommt also nach einer bloß zehntägigen Unterbrechung bereits morgen zur Fortsetzung der Specialdebatte unseres diesjährigen Budgets, welches sich leider durch die hohen betragte Creditsumme von 8 Millionen respective nur 2,600,000 für Ungarn abermals in retrograder Bewegung vom angestrebten Ziele unserer pecuniären Gleichgewichtsherstellung molens volens entfernen mußte.

Augenblicklich hatte man die vorauszusetzende Localisirung und annehmbare Fälligkeit des Aufstandes im Süden in unsern maßgebenden Kreisen ins Auge gefaßt, als man beschloß, die früher beabsichtigte Summe von 8 Millionen um keinen Heller vermehren zu wollen.

Offenbar geht man dabei von den richtigen Gesichtspunkten aus, daß immerhin zwischen dem activen officiellen und passiven officiellen Ausland gut wahrnehmbare Grenzlinien gezogen, innerhalb welcher allerdings die Hilfstruppen eine beachtenswerthe Verstärkung des Aufstandes ermöglichen, uns aber dabei die beruhigende Ueberzeugung gewähren, daß wir eine neue kriegerische Lösung des letzten Actes in der Orientfrage noch bei Weitem nicht in Sicht haben.

Die in russischen Blättern für die Aufständischen ausgedrückten Sympathien bleiben hier ebenso gut als platonisch wirkungslos, wie in zahlreichen Kreisen Ungarns die während des türkisch-russischen Krieges zur Schau getragenen turkophilen Sympathien erfolglos geblieben. In der constatirten Neutralität Petersburgs, Belgrads und Cetinjes liegt die Bürgschaft einer richtigen Orientirung, welche bei der Localisirung des Aufstandes dessen allmähliche Niederwerfung als eine Frage der nächsten Zukunft vollkommen beruhigend hinstellt.

Wien, 5. Februar. Heute Nachmittags halb 4 Uhr brach, als Seine Majestät, von Schönbrunn kommend, die Straße zwischen den beiden Hofmuseen passirte, die rechtsseitige Achse des Wagens, in Folge dessen die Equipage sich stark neigte. Der Monarch, der ganz unversehrt blieb, verließ das Coupé und begab sich zu Fuß in die Hofburg. — Seine Majestät wird morgen (Montag), Vormittags 10 Uhr, den seit einigen Tagen hier weilenden neuernannten Karloviager Metropolitens und serbischen Patriarchen German Angjelic's in Audienz empfangen.

Lemberg, 5. Februar. Die polnischen Blätter melden heute in Extra-Ausgaben, daß die hiesige Polizei-Behörde neuerdings bei zahlreichen ruthenischen Wirgern, in den Reactions-Bureaus der ruthenischen

Journalen und in den Localitäten der ruthenischen akademischen Verbindungen eine strenge Revision vorgenommen und mehrere Ruthenen, welche russischer Propaganda verdächtig sind, verhaftet habe. Unter den Inhaftirten befinden sich der pensionirte Rath im ungarischen Unterrichtsministerium Adolf Dobrzanski sammt Tochter, die Redacteurs des „Slovo“ und „Polom“ und einige Akademiker. Zu Salat wurde der gewesene Reichsraths-Abgeordnete Peter Johann Naumovicz, ein siebenjähriger Greis, sein Sohn med. dr. Nikolaus Naumovicz und ein Kirchendiener in Stanislaw, ferner der Redacteur einer populären Zeitschrift, Michael Nyczaj, verhaftet. Sämmtliche Verhaftete wurden bereits heute dem hiesigen Strafgerichte unter Gendarmen-Escorte eingeliefert. — Bisher wurden ungefähr zwanzig Ruthenen, die russischer Agitation verdächtig erschienen, verhaftet. Die ruthenischen Abgeordneten werden schon in der nächsten Reichsraths-Sitzung eine auf diese Affaire bezügliche Interpellation an die Regierung richten.

Ausland.

Paris, 5. Februar. Das „Journal des Debats“ sagt, daß die Zwischenfälle in Egypten keineswegs zu einem parlamentarischen Regime, wohl aber zur Militär-Dictatur, vielleicht sogar zur Ersetzung des Königs durch Arabi Bey führen. Die vom Panislamismus inspirirten Zwischenfälle sind nicht nur gegen Frankreich und England, sondern gegen alle Mächte gerichtet. Wenn irgend eine Macht die Foyere zu ihrer Haltung ermutigte, wird Europa bald sehen, daß es sich auf falscher Fährte befindet. Das gemeinsame Einvernehmen ist nicht zu viel, um die Gefahren zu beschwören, welche der Panislamismus überall schaffen wird. Bereits zur Stunde werden die europäischen Interessen in Konstantinopel weniger respectirt. Wenn die türkische Politik in Egypten Erfolg erzielt, wird man bald die rapiden Fortschritte des Panislamismus in der Welt sehen. Nicht bloß Frankreich und England werden diese Fortschritte in Afrika bekämpfen müssen, sondern alle Mächte werden in gleicher Weise darunter leiden.

Bukarest, 5. Februar. Die Nachricht, General Jabejoff hätte sich mehrere Tage in Bukarest unter dem Namen Bimon aufgehalten und mit den Feinden Oesterreich-Ungarns conferirt, ist aus der Luft gegriffen. Die rumänische Regierung und die Polizei benehmen sich tactvoll Oesterreich-Ungarn gegenüber und gestatten keinerlei politische Umrtriebe. Jabejoff war nicht hier, sondern reiste laut Galatzer Berichten am 16. Januar von Odeffa-Meni nach Silistria. — Am Freitag gingen 140 Freiwillige, reichlich mit Geld versehen, über Beni nach Bosnien.

Konstantinopel, 5. Februar. Gestern empfing der Sultan den griechischen Gesandten Konduriotis in Privat-Audienz. Der Empfang war äußerst herzlich. Der Sultan drückte die Hoffnung aus, nach der glücklichen Lösung der griechisch-türkischen Frage werden zwischen Griechenland und der Türkei herzliche Beziehungen herrschen. Konduriotis antwortete, Griechenland sei von denselben Gefühlen befeelt und hoffe die demnächstige Lösung der bisher noch ungelösten Frage der Grenzpunkte. Der Sultan drückte den gleichen Wunsch aus und fügte hinzu, einige dieser Punkte liegen bereits dem Ministerrathe vor. Konduriotis erhielt den Großorden des Medjidie-Ordens und sein erster Dragoman, Drapulo, den Medjidie-Orden III. Classe. — Das Gerücht der bevorstehenden Reise des Königs von Griechenland nach Konstantinopel ist unbegründet. — Asim Pascha machte am 2. Februar bei Entgegennahme der Egypten betreffenden identischen Verbalerklärung der Botschafter Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, Rußlands und Italiens Vorbehalte bezüglich des in der Erklärung gebrachten Ausdrucks „zuerhöhte Macht“, um Andeutungen zu erhalten welche die selbsterhaltende Macht in Egypten sei. Man versichert, Asim Pascha habe die Erklärung nur gegen das Versprechen entgegengenommen, daß die Botschafter diesfalls Instruktionen von den Regierungen verlangen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. Februar.

— (In Sachen der Mittelschulen.) Unter dieser Ueberschrift theilt die Kronstädter „Gazeta Transylvanica“ Folgendes mit: Man berichtet uns aus Hermannstadt, daß in Folge der Ausschulungen von allen Seiten das griechisch-orientalische Arabisch-Gelehrten-Constitutum seine Sitzungen geschlossen hat. Es wurde beschlossen, das Metropolitan-Constitutum nicht zusammenzuberufen, weil das vollständig zu spät ist. Das Ganze was man macht, besteht darin, daß beschlossen wurde, ein Memorandum an das Abgeordnetenhause zu richten, und es sind die Suffragan-Diöcesen aufgefordert worden, das Gleiche zu thun. Sowohl von Karanjes als auch von Arad langten zumtunende Antworten ein. Das Memorandum soll aus dem Grunde bei dem Reichstage überreicht werden, weil, da die Bischöfe nicht beisammen sind, Niemand vorhanden ist, der es bei Hof überreichen könnte.

Das Memorandum weist nach, daß die Durchführung des Gesetzesentwurfes für die Mittelschulen das organische Statut angeht und der natürlichen Entwicklung der rumänischen Nationalität Hindernisse in den Weg legt. Die von Blasebof haben nach dem, was bis nun verlautet, gar keine Maßregel ergriffen.

— (Ständchen.) Gestern 8 Uhr Abends brachten hiesige Sängler dem Herrn Superintendenten Dr. G. D. Teutsch aus Anlaß

seiner seitens der Jenaer Universität erfolgten Ernennung zum Doctor der Theologie honoris causa eine Serenade.

— (Concert-Soirée.) Heute, Abends 8 Uhr, spielt in der großen Bierhalle die erste Wiener Concert-Kapelle der Frau Anna Frankl; das Concert ist mit Gesangsvorträgen der eben genannten Dame in deutscher, italienischer und romanischer Sprache verbunden.

— (Gefunden) wurde gestern ein Geldtäschchen mit Geld.

— (Jogarafer Plaudereien. II.) Lassen Sie mich in meiner heutigen Sprechstunde anknüpfen an den Schluß meiner vorigen Plaudereien und zunächst einer Berichtigung Raum geben, die sich auf den dort erwähnten Ball bezieht. Es war ein Irrthum, wenn ich den Commisball registrierte — es war der Ball der jungen Kaufleute, wie ich nachher mich zu überzeugen Gelegenheit hatte. Mir wäre das wohl ziemlich gleichgültig, die Ball-Arrangements aber sollen im „Commis“ ein Härtchen gefunden haben und so substituirt ich mit Vergnügen die andere Titulatur. Daß aber Commis und junge Kaufleute auf dem Balle sich vortrefflich amüsirt haben, steht fest, ebenso wie das Arrangement ein nettes war.

Nachdem ich durch meine Berichtigung die unnöthig erhiteten Gemüther eines bedeutenden Theiles der Bevölkerung in Jogaras in loyalen Weise beruhigt zu haben glaube, will ich mir den Stoff für die heutige Plauderei zurecht legen und der erste Lappen soll das hiesige Vereinswesen sein.

Die Vereins-Neierei treibt bekanntlich nirgends so üppige Blüten als bei den Deutschen, gleichviel, ob sie im Vaterlande oder auswärts sich befinden. Man kennt ja den Satz: „Wenn drei Deutsche sich begegnen, so gründen sie einen Verein.“

Unsere gute Stadt Jogaras kann man nun schlechterdings nicht eine deutsche Stadt nennen, sie hat im Gegentheile eine so gemischte Bevölkerung, daß man den internationalen Charakter als den richtigen bezeichnen kann.

Sie denken hoffentlich bei dieser Bezeichnung nicht an jene „Internationale“, welche seinerzeit als socialistisches und communisticches Schreckengespenst die Polizei der Staaten und Städtchen in Athem hielt, von dergleichen ist Gott sei Dank bei uns keine Rede — ich nenne Jogaras ein internationales Städtchen, weil weder Ungarn, noch Rumänen, noch Sachsen, noch aber die Anhänger des alten Bundes eine so präponderante Masse bilden, daß man die Stadt nach ihnen benamen könnte.

Um aber auf das Vereinswesen zu kommen, so könnte man bei der Masse von Vereinen hier glauben, daß latter Schwaben in Jogaras wohnen.

Wir haben hier einen polgari kör, einen Casino-Verein, einen Gewerbe-Verein, einen Karpathen-Verein. Die Jogarafer Damen üben sich in der Tugend der Wohlthätigkeit als Mitglieder des Vereines zum rothen Kreuz oder als Angehörige des sächsischen und romanischen Frauen-Vereins, ein ungarischer Dilettanten-Verein sorgt zeitweilig für das Amusement seiner Mitglieder und des bessern Publicums durch Vorstellungen, deren Erträgnisse Bildungs- und Wohlthätigkeitszwecken zufließen. Der deutsche Musikverein macht den Versuch, die Tonkunst hier heimisch zu machen und lassen seine Vorbeeren die Ungarn nicht schlafen, die eben auch einen Gesangverein in der Mode haben. Der Vorschuß-Verein endlich möge den Reigen schließen, er macht am wenigsten Aufhebens von Allen, seine Wirksamkeit ist aber wohl die bedeutendste, handelt es sich doch bei ihm um den nervus rerum, ohne welchen schließlich die Mitglieder keines einzigen Vereines existiren können.

Die Aufzählung obiger Anstalten, welche außer anderen statistischen Zwecken sich in dem einen mit rührender Eintracht begegnen, daß sie die freiwillige Selbstbetheuerung in der mannigfaltigsten Weise in Scene setzen, wird Ihnen genügen, um das Bild einer Vereins-thätigkeit aufzurollen, die geradezu überraschend ist.

Viele dieser Vereine strahlen außerdem in einer intensiven Thätigkeit aus zu Zeiten des Carnevals. So registrierten wir Beginn des Faschings den vom romanischen Frauen-Verein arrangirten Ball, neulich fand der evang. Schulball statt, und am 19. Februar soll unter dem „Genser Kreuz“ getanzt werden.

Der Karpathenverein hat den Termin für seinen diesjährigen Dauerlauf mit Musik im Hotel Paris auf die Fastenzeit verschoben, da er der Meinung ist, daß für seine Expeditionen ein gut gefärbetes Untergetüel notwendig ist — was bekanntlich im Fasching selbst schwer zu bewahren ist.

Uebrigens war die Gefahr nahe, daß die ganze Faschingsfreude in den Brunnen fallen sollte und zwar aus Anlaß des Ausbruchs jener fatalen Krankheit, welche ihre Spuren häufig gar zu tief eindrückt und das holdeste Frauenantlitz ebenso ungalant behandelt, als die Larve eines Cetin's. Dank den Vorkehrungen unserer Sanitäts-polizei, vorzüglich aber Dank dem Brava, welcher die Wuth der Krankheit bändigte, konnte man von so drakonischen Maßregeln absehen, als die Sperrung des Ballsaales eine ist und so ging die Gefahr vorüber.

Ich könnte Ihnen übrigens einige Ständchen aus der Epidemiezeit erzählen, welche nicht ohne komische Pointe sind, allein ich decke sie lieber mit der Flagge meiner Jogarafer Zuständigkeit zu, und um absolut nichts darüber auszulaudern, schließe ich für heute.

— (Reichensfeier in Rudsir.) Aus Rudsir wird uns geschrieben: Das am 4. d. hier stattgefundene Begräbniß des kochender Bergakademikers Camillo Fisel gestaltete sich zu einem Acte allgemeiner

Eine Idylle aus der Vogelwelt.

Von Paul Kartal.

(Fortsetzung.)

An's Haus gefesselt ist das Weibchen, es geht ja nun das Brüthen an. Das Männchen fliegt davon und kehrt wieder und jedesmal bringt es im Schnäbelchen, was es von Weitem hergeholt, ein schmachtig Futterkörnchen, ein flaumig Federlein.

„Ei, wie das Mutterherz schüpft, Als zur Geburtsagsfeier An's Licht die Kinderchen geschüpft, Und leer im Nest die Eier.“

Ein halb Duzend Köpchen sieht man aus dem Nest herausragen. Fort eilen die Alten, um Blüthen und Kämpfen zu bringen, um die Mäuler der Jungen zu füllen. Diesen droht keine Gefahr, sie werden von der Vorsehung bewacht. Nur ein neugieriger Schmetterling flattert leise heran, besieht sich die Brut und hüft wieder davon.

Je größer die Neugier, je dichter das Gefieder und je enger es im Neste wird, desto toller geht es zu, wenn die Zeit der Fütterung ist. Wie gierig die kleinen Nesthoder ihre Schnäbel aufsperrn, wie sie schnappen, zappeln, piepen und säreien! Und je ärger sie's treiben, desto besser gefällt's den Alten und desto mehr fette Wiffen bringen diese Heim.

Eines Tages war das junge Volk vor Hunger gar ungeduldig und ungeberdig. Sie konnten die Alten, die ausgeflogen waren, schon kaum erwarten, sie häpften, sie reckten die Köpfe in die Höhe, ja, eines stieg sogar auf des Nestens Rand und lugte hinaus, ob denn das Mütterchen noch nicht komme. Plötzlich hörte man ein verdächtiges Summen und Brummen, immer näher und näher, bald rechts, bald links, und im Kreisel macht's sum, sum, sum—sch—sch—schrum—brum—brumm! Schrecken überfällt die Kleinen, eines purzelt voll Angst über das andere und alle liegen still und zitternd am Boden des Nestes. Zum Glück waren die Alten bald da und verjagten die

jaubere — aber grobe Strohhut. Der Fremde trug an einem derben Knotenstocke, den er über die Schulter gelegt hatte, eine kleine Reittasche.

Eine Zeit lang ließ sich der junge Mann die aufmerksame Aufmerksamkeit ruhig gefallen, dann aber fragte er lachend: „Sie kennen mich nicht mehr, Herr Graf? — Ich glaube es wohl! Es ist manches Jahr her, daß Sie mich nicht gesehen haben und damals hatte ich noch nicht mehr Haare am Kinn, als auf der Nase. Das wirre Gebüsch hier macht mich Ihnen unkenntlich!“ Er griff dabei mit der Hand in den üppigen blonden Vollbart.

Der Graf dachte sich das Gesicht ohne Bart, es wurde ihm immer vertrauter, immer bekannter, aber noch wußte er nicht, wo er es gesehen.

„Kaffen Sie sich zu Hilfe kommen, da mein Gedächtniß stärker ist, als das Ihre, Herr Graf.“ — fuhr der Fremde lustig fort, — „es sind jetzt, — warten Sie einmal, — fünf, — sechs, — nein gerade sieben Jahre, — da haben wir manchen Hasen zusammen gehetzt, manchen Bock auf dem Anstand geschossen!“

„War's möglich, irre ich mich nicht?“ rief jetzt auch der Graf erfreut. „Sind Sie es, Heinrich Müller, mein lieber Jagdgenosse in Trübensee? — Ich glaubte, Sie seien in Preußen Soldat, Unterofficier oder gar Feldwebel!“

„Ja, ich bin Heinrich Müller mit Haut und Haaren, ein wenig verändert von außen, aber im Herzen noch derselbe, Ihnen immer treu ergebene Heinrich Müller. Unterofficier war ich, aber — doch von mir sprechen wir später, wir gehen ja denselben Weg, wenigstens bis zum Mummelsee. — Sie kommen da mit Sieben-Meilen-Stiefeln an und ich will Sie nicht aufhalten, denn Sie haben wohl Ihre Urtsache zur Eile, Herr Graf? Vorwärts also im Sturmschritt, dann sind Sie in noch nicht zwei Stunden in Waltershausen.“

„Woher wissen Sie, daß ich nach Waltershausen will?“ fragte der Graf erstaunt. —

„Hm, ich denke es mir. Waltershausen ist ja der nächste jenseitige Grenzort! Ich habe heute Morgen erst Sie und dann bald nachher den Baron Freinberg nach dem Wildparke fahren sehen, da dachte ich mir gleich, daß es wegen der „Alten Kleidergeschichte“ ein Duell geben würde und nun freue ich mich, wie ein König, daß ich Sie und nicht den Baron hier sehe. Freilich der Baron hätte es auch nicht nötig gehabt zu fliehen, auch wenn er Sie tödtgeschossen hätte. Wer die wilde Toni zur Schweiher hat, ist in S** wohl sicher genug! — Haben Sie ihm eine ordentliche Kugel auf den Pelz gebrannt, Herr Graf?“

„Er ist leicht verwundet.“

„Das ist mir um Zehntwegen lieb, dann kann die Geschichte nicht schlimm werden, — aber im ganzen Lande wird man sich ärgern, daß nicht wenigstens Einer von der Freinberg'schen Rotte hat daran glauben müssen. — Wenn Flüche Menschen tödten könnten, dann lebten der Minister, sein Sohn und die wilde Toni dazu schon lange nicht mehr! — Wissen Sie, Herr Graf, dafür, daß Sie es denen so gut mit der „Alten Kleidergeschichte“ gegeben haben, können Sie schon viel sündigen!“

„Haben Sie auch von meiner unglückseligen Unbesonnenheit gehört?“

„Sprechen Sie nicht so, Herr Graf! Ich kann Ihnen sagen, dafür lieben Sie alle Bürger und Bauern im ganzen Herzogthum. Lieben? Nein, das ist zu wenig gesagt, — man verehrt Sie, man betet Sie an. Sie sollten die Leute nur einmal reden hören! Nach denen muß der liebe Gott selbst vor Ihnen den Hut abnehmen und beim Eintritt in den Himmel sagen: „Bitte, nach Ihnen!“

Der Graf lachte, er fühlte sich doch ein wenig geschmeichelt, wenn es ihm auch nicht ganz angenehm war, daß ein Wort, welches er selbst verdammt, so viel besprochen und gelobt wurde. — „Genug von dieser unglücklichen Aeußerung — Erzählen Sie mir lieber, wie es Ihnen in den vielen Jahren, seit wir uns nicht gesehen, ergangen ist.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Die tief ihre Ger legt beje Fre Tr Bel Un Ein die rett die Fre Erd zu Th verg Tro dem des Geb Säu bere gebo gead noch posit „Kl rage war hong „Va bewi des Jo v der muß tungs ind deten ließ f raube vertrie letzter getraa erließ samm „Da daß v Predig Zuböer vergel siche zu förl liches, und fa wollen Predig ihre einzura als ein Candid als ein jedesm erledigen folgend Art pr Jeder möglic modern sta nd auch m lichen bösen die gan Kleine gestern und m die lieb gesung ihr hin dreimal it's H atbemlo lacht m da, es tigall. sie kräft Bad gen merte be großen Angst. leuchteten ganze Begegnu

Doctor
in der
Anna
Dame

ich in
origen
auf den
auf
Wir
im
Ver-
fleute
das

blühen
wärts
ich be-

nicht
mühte
tügen

Inter-
tisch
bleibt,
nenne
noch
undes
ihnen

in bei
paras

eiuen
über
zum
uen-
das
Vor-
zu-
hier
schaf-
Auf-
ndste,
schen

tuta-
daß
e in
igkeit

Thä-
des
ulich
dem

igen
oben,
terer
hwer

rende
uch
rück
bar
por-
bän-
die

zeit
über
solut
B.

ge-
einer

das
etes-
ein

gen.
die
den
ttert
es
ung
wie
ben,
ngen

Theilnahme. Außer den zahlreichen, von fernen Orten herbeigezogenen tieftrauernden Verwandten und Freunden war die ganze Gemeinde in ihrem Trauerkleide erschienen; es galt, dem geliebten Sohne des in dieser Gemeinde hochverdienten und verehrten Werkstellers Alfons Pöstel die letzte, gerne gezollte Ehre zu erweisen. Nie noch hat Kärnten in seiner Geschichte eine so zahlreich besuchte Trauerfeier erlebt. Von Freunden und Bekannten des Verstorbenen liefen Beileidstelegramme und Trauerkundgebungen ein, die den bereitetsten Beweis seiner allgemeinen Beliebtheit verrichten, sowohl aus seiner Studienzeit am Mühlabacher Untergergymnasium, an der Hermannstädter Ober-Realschule, später als Einjährig-Freiwilliger in Oedenburg, was ihm das Grab bereitet, endlich als Hörer der Bergakademie in Leoben und zuletzt, als er von hier rettungslos nach Hause geholt wurde, als früher schon ausgesprochenen Lieblings aller Bewohner dieser Gemeinde.

Unter den zahlreichen schönen Kränzen seien besonders erwähnt diejenigen von Hermannstädter Freunden und der „von einer treuen Freundin“.

Sein Andenken bleibt Vielen unaussprechlich heilig. Möge die Erde, auf der er so gerne gelebt und eifrig gestrebt, auf der ihm aber zu wandeln nicht bechieden, — möge diese Erde ihm leicht sein!

Seinen Grabeshügel schmücken als schönste Zierde die namenlosen Thränen seiner zahllosen Lieben und die ewig blühende Blume der Unvergessenheit.

Seinen trauernden Hinterbliebenen möge der Allgütige wohlthunenden Trost gewähren! — Er, der Unvergessliche, ruhe sanft! —

(Musikalische.) Man schreibt uns aus Budapest: Mit dem endlich erfolgten Eintreffen Franz Liszt's läßt sich selbst inmitten des Carnevals ein allenthalben neu erwachtes Leben auf musikalischem Gebiete erkennen; traf doch gleich nach dem gefeierten Maestro dessen Schützling Hans von Bülow in unserer Hauptstadt ein, wo er bereits durch sein Concert am 5. d. als Titan des Piano die sich dargebene Gelegenheit benützte, seiner pietätvollen Verehrung für die gottgedeelte Seelen- und für die schöpferische Geistesgröße des immer noch unerreicht dastehenden Clavierkönigs und hervorragenden Compositors Franz Liszt's im Vortrage seiner „Rhapsodie italienne“ und „Rhapsodie hongroise“ und „Campagnole“ auf Bösendorfer's hervorragendem Piano Ausdruck zu geben. Nächst Liszt'schen Tongemälden war es Brahms' „Deuxieme Sonate“, dessen „Variations sur un air hongrois“, Chopin's „Berceuse“, „Impromptu“, „Trois Mazurka“, „Valse“ und Schubert's „Impromptu Elegie“, womit sich Bülow in bewunderungswürdiger Nuancirungsfähigkeit und poetischer Sangeslichkeit des Spieles die ungetheilte Anerkennung aller Musikfreunde erwarb.

(Vom Insurrectionsjauvauk.) [Officiell.] J. M. Jovanovic's meldet aus Mostar unterm 5. Februar, daß er bei der gestrigen Besichtigung der Kaserne und Spitaler überall eine musterhafte Ordnung antraf. Die Straßen- und Ubcations-Herrichtungen, dann die sonstigen, durch Truppen hergestellten Baulichkeiten und Anlagen verdienen alles Lob. Die sorgfältige Pflege der Verwundeten im Spital ist musterhaft.

Am 1. Februar kam eine große Anzahl Insurgenten nach Ublji, ließ sich bewirthen, zog des Nachts ab und kehrte dann zurück, um zu rauben und Vieh wegzuschleppen. Die Ubljaner setzten sich zur Wehre, vertrieben die Kriwofschaner, tödteten zwei und verwundeten vier. Die letzteren wurden am nächsten Tage von ihren Frauen nach Kenglac's getragen.

(Nicht über eine Stunde!) König Friedrich Wilhelm I. erließ unterm 18. December 1714 aus seiner Residenz Berlin an sämtliche geistliche Inspectoren des Landes wörtlich folgenden Befehl: „Da Wir selbst in hoher Person an verschiedenen Orten bemerkt haben, daß viele, sowohl der reformirten, als der lutherischen Prediger ihre Predigten so unangenehm lang einrichten und halten, daß nicht allein den Zuhörern desfalls die nöthige Aufmerksamkeit und schuldische Andacht vergeht, sondern auch die Prediger selbst durch unnöthige und verdrießliche Wiederholungen und sogenannte Tautologien, um nur viel sagen zu können, selbige verlängern, Wir aber dergleichen langes, verdrießliches, zu nichts dienendes, sondern vielmehr die Andacht hemmendes und folglich wenig Erbauung schaffendes Predigen eingeschränkt wissen wollen, so befehlen Wir noch hiermit in Gnaden, allen und jenen Predigern eurer Inspektion und auch denen Candidaten, so zuweilen ihre Stelle vertreten, nachdrücklich aufzugeben, ihre Predigten dergestalt einzurichten, daß außer dem Gesang und Gebet selbige niemals länger als eine Stunde dauern müssen. Wie dann diejenigen Prediger und Candidaten, welche dieser Unserer Verordnung zuwiderhandeln und länger als eine Stunde zu predigen sich ins Klünstige unterziehen sollten, vor jedesmal ununterdrücklich zwei Thaler denen Kirchen, worin sie gepredigt, erlegen sollen.“

(Humoristische Annoncen.) Ein Berliner Blatt enthält folgende Inserate: „Da ich meine Wahrsagekunst auf ganz sonderbare Art propheteize, selbst in trostlosen Fällen, so überführe sich ein Jeder von meiner Kunst. W. B. Weinmeistertraße.“ — „Ein vermöglicher, geistvoller, funderloser Mann jüdischer Abkunft sucht auf diesem modernen Wege eine Lebensgefährtin. Im gesunden, keuschen Zustande sich findende Jüdinnen, die das 25. Lebensjahr nicht überschritten, auch nicht mittellos — was sichergestellt werden kann — und im häuslichen Glück Seligkeit hoffen, mögen vertrauensvoll etc.“ — Der folgende

böhen Waldbiene. Aber Mütterchen hatte große Mühe, und Plage, bis die ganze Schaar getrübet und eingeschlafert war.

Dafür gab's am nächsten Tage eine helle Freude. Der feste Kleine mit dem langen Schwänzchen und dem dichten Pelzchen, der gestern beinahe aus dem Nestchen gefallen wäre, bekam die erste Section und mußte fliegen lernen.

Dort drüben neben dem prächtigen Rosenbusch sitzt Frau Nachtigall, die liebe Nachbarin, die heut am frühen Morgen so wunderbare Nieder gesungen. „Komm, mein Bürschchen!“ sagt der Alte, „wir wollen zu ihr hin und sie fragen, wie sie's zu Stande bringt, so schön zu schlagen.“

Papa steigt voran, ihm Bürschchen nach. Zuerst mihlnt's, zweimal dreimal heben sich die Flügel. Die Courage ist weg, und schwupp! ist's Händchen wieder umgekehrt und sitzt am krummen Aste, ganz athemlos und voller Angst. Schneeflöckchen und Bräderchen kichert und lacht und triffet's doch auch nicht besser.

Nach noch einen Versuch, einen dritten und vierten und — siehe da, es geht. Händchen ist glücklich drüben angelangt bei Frau Nachtigall. „Jhm machen's bald auch die Andern nach, und als die Flügel sie kräftig und sicher bis zum Bäcklein schon tragen, da wird das erste Bab genommen.“

„Die Jungen bliden nach der Fluch Anfänglich mit viel Zagen, Doch bald saßt eins um's andre Mutz Und plätschert voll Begagen.“

Nun wollen sie gar nicht aus dem Wasser heraus und es dämmerte bereits, als man sich zum Heimweg rüstete. Als man bei der großen hohen Eiche vorüberflog, da überkam Alt und Jung große Angst. Dort saß Herr Uhu, der böse Nachbar, seine feurigen Augen leuchteten so graulich und sein Gekrächze war so schauerlich, daß die ganze Sippschaft vor Schrecken fast gelähmt war und diese unangenehme Begegnung noch lange nicht vergessen konnte. (Schluß folgt.)

Inserent verlangt noch mehr: „Ein friedliebender Mensch, in den Dreißiger-Jahren, sucht ein desgl. treues Herz zur Frau, mit oder ohne Kinder, d. h. eine solche, die nicht tanzt, gern in bloßem Kopfe geht und beim Ausgehen Hut ohne Schleier trägt, 100 Thaler baar oder an Sachen hat, und nicht unter 20 und nicht viel über 40. Religion ist gleich. Nicht äußere Form, innerer Werth wird gewünscht. Adressen von Jungfrauen oder Witwen etc. Nur wahre Adressen, nicht Rendezvous werden berücksichtigt.“

(Eine Widmung.) Da hat ein Berliner Kritiker einen vortrefflichen Einacter geschrieben, der auch bereits von einer der ersten Bühnen zur Aufführung angenommen ist. Das Stück heißt „Scheidungsgründe“ und die Widmung lautet — betreffender Schriftsteller ist nämlich verheiratet und wir glauben, glücklich in seiner Ehe —: „Meiner theuren... als kleines Liebeszeichen zugeeignet!“

(„Noch nicht.“) Man schreibt aus Paris unterm 31. v. v. Der legitimistische „Clairon“ läßt sich aus Berlin folgende Geschichte erzählen: Danach soll ein bekannter Maler, der sich bei Hofe großer Beliebtheit und Schätzung erfreut, um die Erlaubniß gebeten haben, die Hauptscene des Ordensfestes zu zeichnen, um auf Grund der Skizze nach der Natur ein großes Gemälde auszuführen. Kaiser Wilhelm ertheilte diese Erlaubniß in gnädigster Weise. Der Künstler erhielt beim Ordensfeste einen guten Platz, von dem aus er Alles bequem übersehen konnte. Nachdem er seine Zeichnung ausgeführt hatte, fühlte er es als eine Pflicht der Höflichkeit, dieselbe dem Kaiser zur Genehmigung zu unterbreiten. Sie stellte den sogenannten Kurfürstensaal dar, mit dem Kaiser auf dem Throne, den Prinzen des königlichen Hauses zur Rechten und den übrigen Fürstlichkeiten zur Linken des Thrones. Um in die Gruppen etwas malerische Bewegung zu bringen, hatte der Künstler den Kronprinzen ganz in den Vordergrund und den rechten Fuß auf die erste Stufe des Thrones setzen lassen. Tags darauf kam das Blatt aus dem Cabinet des Kaisers zurück. Der erhobene Fuß des Kronprinzen war mit kräftigen Bleistiftstrichen durchkreuzt und am Rande stand in der wohlbestanten Hand des Kaisers die lakonische Bemerkung „Noch nicht.“

(Was ein Dichter leisten kann.) Ein Pariser Blatt erzählt Folgendes: „Ein langjähriger Bekannter und Reisegefährte Byron's verzehrte sich in Eifer über den Ruhm des großen Dichters. Eines Tages wandte er sich an Byron und sagte ihm: „Es kommt nur auf die Meclame an: in Wirklichkeit können Sie mir nichts nennen, was Sie zu leisten im Stande wären und das ich Ihnen nicht nachmachen könnte.“ — Byron erwiderte lächelnd: „Doch, ich kann Ihnen drei Dinge nennen, die Sie nicht zu vollbringen vermögen und die mir gelingen: ich bin erstens im Stande, über die Breite eines Flusses zu schwimmen; ich kann zweitens in einer Entfernung von zwanzig Schritten mit einer Pistolenkugel eine brennende Kerze auslösen und ich habe drittens eine Dichtung verfaßt, von welcher in einem Tage vierzehntausend Exemplare verkauft wurden.“

(Aus Palermo) wird geschrieben: Am 31. März soll hier der 600. Jahrestag der „vesperi siciliani“ mit festlichem Gepränge begangen werden. Die Feier wird ohne Zweifel großartig werden; schon jetzt ist man mit allen möglichen Vorbereitungen dazu beschäftigt.

Von deutschen hervorragenden Persönlichkeiten weilen gegenwärtig zum Winteraufenthalte hier der Erbprinz von Mecklenburg-Schwerin mit großem Gefolge, der sächsische Gesandte v. Noßitz und Alhard Wagner mit seiner Familie. Der „Meister“ lebt sehr zurückgezogen und außer den verschiedenen herrlichen Schlafzimmern, die er nach und nach zur Schau trug (wir haben deren bis jetzt 23 gezählt), haben wir nicht viel von ihm gesehen. Bei Tisch entzog er sich und die lieben Seinen anfangs durch vorgestellte spanische Wände den Blicken der profanen Welt, jetzt nimmt er an der table d'hôte nicht mehr Theil, sondern hat sich einen „salon separé“ gemiethet. Bis Ende März wird er wohl seinen Parfifal vollendet haben und dann, wie man vernimmt, nach Griechenland übersiedeln, um dort an Ort und Stelle Studien für eine neue Oper aus der griechischen Mythologie (?) zu machen.

(„Die Bibel der Königin.“) Die Königin von England ist eine große Liebhaberin der Buchdruckerkunst. Vor einigen Jahren ließ sie bei Henry Casson in London mit eigens gegoffenen Lettern eine Bibel drucken. Jeden Morgen schreibt sie eigenhändig auf die erste Seite einen Vers, den sie mit „Victoria, regina“ unterzeichnet. Gegen Schluß des Jahres und an National-Feiertagen macht die Königin Geschenke mit diesen Büchern an Personen ihrer Umgebung oder an Solche, die sie mit ihrem Wohlwollen beehren will. Diese, jenseits des Canals La Manche unter dem Namen „Bibel der Königin“ genannten Exemplare werden in der Familie Derjenigen, welche sie erhalten haben, pietätvoll aufbewahrt.

(Paritur glosse.) In Musikerkreisen circulirt eine hübsche Anekdote, die der Verbreitung werth ist. An einem süddeutschen Hoftheater gab man kürzlich eine ältere Oper, die nur selten, wenn es der Regent wünscht, gegeben wird. Im dritten Act kommt nun ein ziemlich ausgedehntes Flöten- oder Harfensolo vor. Als der Capellmeister in seiner Partitur, die seit dem Tode des früheren Dirigenten nicht mehr aufgeschlagen worden war, zu jener Stelle kam, fand er, einige Tacte vor dem Schluß des Solos, die drahtische Bleistiftanmerkung: „Hier müssen die Violinen gewetzt werden!“

(Aus Astrachan) wird dem Londoner „Standard“ gemeldet, daß wahrscheinlich 600 Fischer in den Mündungen der Wolga um's Leben gekommen seien. Die Fischer haben die Gewohnheit, in großen Flotillen auf den Fang auszugehen. In der letzten Woche sollen 600 Fischer abgefahren sein, worauf ein Sturm entstand, der den Aufbruch des Eises verursachte; man glaubt — Bestätigung fehlt noch — daß die Fischer sich nicht haben retten können. Der Sturm herrschte auch in Moskau, wo er das Dach des neuen Ausstellungsgebäudes abdeckte.

(Aus der Schule.) Lehrer: „Warum dürfen die Krebsse nicht Vorbilder für die Schüler sein?“ — Schüler (energisch): „Weil sie kneipen!“

(Worauf es ankommt.) In einer gemischten Gesellschaft wurde die „Frauenemanzipation“ besprochen, und ein Gegner derselben führte den Grund an, daß nach gewissen Untersuchungen das weibliche Gehirn kleiner sei als das der Männer. „Das mag sein,“ versetzte eine junge Dame spitz; es kommt aber nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität an.“

(Die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie.) Geographisch-statistisches Handbuch mit besonderer Rücksicht auf politische und Culturgeschichte für Leser aller Stände. Von Prof. Dr. Friedrich Umlauf. Zweite umgearbeitete und erweiterte Auflage. Mit 150 Illustrationen. In 20 Lieferungen. (A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Die zweite Auflage von Umlauf's „Oesterreichisch-Ungarische Monarchie“, deren Erscheinen schon bis zur 12. Lieferung geblieben ist, wird unabweislich die Zahl der Freunde dieses trefflichen Werkes noch vermehren, da sie nicht bloß eine erweiterte, sondern auch eine in vielen Punkten mit dem anerkanntswürthesten Fleiße und mit gründlicher Sachkenntniß umgearbeitete Auflage ist. Namentlich muß hervorgehoben werden, daß diesmal noch mehr, als es beim ersten Erscheinen dieses Buches der Fall war, das Königreich Ungarn eingehende Würdigung gefunden hat. Von den heute vorliegenden Lieferungen 8—12 behandelt die 8. die Flußgebiete der Elbe, Oder und Weichsel in aus-

fühlicher Weise, worauf einige fesselnde „Charakterbilder“ folgen, unter denen wir die Aufsätze über das „Eiserne Thor“ und über die „Karstflüsse bei Daulin“ als besonders interessant bezeichnen müssen. Den Schluß der 8. Lieferung und einen Theil der 9. füllt die Betrachtung der Wasserfälle, der Canäle, Teiche und Stämpfe der Monarchie. Eine eingehende Erörterung finden die Seen; hier verdient vor Allem eine Schilderung des Zirknitzersees und seiner „Wunder“ nach W. Urbas Erwähnung, der ersten der Wirklichkeit entsprechenden, die wir überhaupt in einem geographischen Handbuche finden; denn die so verbreiteten Darstellungen nach Gutsmuths und Kohl, denen man immer wieder begegnet, sind zumeist unrichtig. Die Capitel über das adriatische Meer, über Klima, Pflanzen- und Thierleben sind nicht minder interessant, als die vorhergehenden. Dem ethnographischen Abschnitt ist vor Allem die große Unparteilichkeit nachzuzuwachen, mit der die verschiedenen Nationen Oesterreich-Ungarns behandelt werden; besonders reich ist diese Partie mit trefflichen „Charakterbildern“ ausgestattet. In der 11. Lieferung beginnt der statistische Theil des Werkes, der trotz der knappen Fassung als erschöpfend bezeichnet werden kann. Ueber Stand und Bewegung der Bevölkerung, über Land- und Forstwirtschaft, Viehzucht, Berg- und Hüttenwesen, Industrie, Handel und Verkehrsweisen erhalten wir in der 11. und 12. Lieferung vollkommen entsprechenden Aufschluß, die Zahlenangaben sind alle neu, auch die Ergebnisse der letzten Volkszählung erscheinen, soweit sie überhaupt vorliegen, gewissenhaft verwerthet. Der geschmackvollen Ausstattung, speciell den gelungenen Illustrationen haben wir schon bei früherer Gelegenheit unsere volle Anerkennung gezollt.

(Eingekendet.)

Der Capitalist

bringt in seiner letzten Nummer: Die Correspondenz der Redaction, ferner Artikel über die Coulisse, die Mittelbanken, die österr. Alpine-Montangesellschaft etc. Probe-Nummern gratis, Anfragen finanziellen Inhaltes werden postwendend beantwortet.

Die Redaction.
Wien, Kothmarkt Nr. 6.

Wichtige Nachricht. Ich erfahre, daß einige Fälscher durch den Tod des berühmten Prof. Hieronymus sich als die alleinigen Besitzer des Receptes zur Bereitung des bluterneuernden Pagliano-Syrups ausgeben; nichts ist falscher! Derartige Angaben, die bloß Mißtrauen im Publicum erwecken, müssen mit Verachtung von jedem ehrlichen Menschen zurückgewiesen werden. Ich bin geneigt, das Publicum zu versichern, daß ich der alleinige Besitzer vom echten bluterneuernden, einzig allein in Italien, Frankreich und Oesterreich patentirten Pagliano-Syrup bin. Wer daher sich dieses Medicament (dem tausende und tausende von Personen das Leben und die wiedererlangte Gesundheit verdanken) verschaffen will, möge sich ausschließlich an folgende Adresse wenden: Professor Alberto Pagliano, Palais Theatre Pagliano in Florenz.

Marktbericht.

Hermannstadt, 7. Februar. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 9.20, mittler fl. 8.80, mindester fl. 8.40, Hafer, bester, fl. 8.—, mittlerer fl. 7.60, mindester fl. 7.20, Korn, bester fl. 5.30, mittlerer fl. 5.10, mindester fl. 4.90 Gerste, bester fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —, Hafer, bester fl. 3.90, mittlerer fl. 2.90, mindester fl. 2.70, Karfunkel fl. 5.—, Erdäpfel fl. 2.75, Mundweizen per 100 Kilo fl. 17.—, Semmelmehl fl. 16.—, Weizenmehl fl. 14.—, Schwaipmehl fl. 10.—, Erbisen, per Liter fl. 12, Linen fl. 16, Fiolen fl. 8, Hirse fl. 14, Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.70, ungebundenes fl. 1.50, Perlenbohnen, per Kubikmeter, hartes fl. 3.75, weiches fl. 3.25, Kerzen, per Kilo fl. 64, Seife fl. 40, Rindfleisch fl. 45, in der Militärbank fl. 48.

Fremden-Liste.

Vom 7. Februar.

Hotel Rehricher. J. Lang, M. Schwarz, S. Schweiger, Kaufleute, von Wien; J. Fischer, Kaufmann, von Budapest; F. Eitel, Kaufmann, sammt Frau, von Rimnik-Balcea.
Hotel römischer Kaiser. Eduard Kraus, Reisender, von Budapest; E. Prynion, von Stanislan.
Hotel Habermann. J. Fleischer, t. ung. Förster, von Mühlabach; N. Cristescu, von Rimnik-Balcea.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 7. Februar 1882.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)
Weizen: Banater 72¹/₂—74¹/₂ Kilo. Gewicht von fl. 12.50 bis 76¹/₂—78¹/₂ Kilo. Gewicht von fl. 12.80 bis 13.05, Ebsi 72¹/₂—74¹/₂ Kilo. Gewicht von fl. 12.60 bis —, 76¹/₂—78¹/₂ Kilo. Gewicht von fl. 12.60 bis 13.15, Bester Boden 72¹/₂—74¹/₂ Kilo. Gewicht von fl. 12.40 bis 76¹/₂—78¹/₂ Kilo. Gewicht von fl. 12.65 bis 12.90, Weizenburger 72¹/₂—74¹/₂ Kilo. Gewicht von fl. 12.50 bis —, 76¹/₂—78¹/₂ Kilo. Gewicht von fl. 12.80 bis 13.05, Backsaer 72¹/₂—74¹/₂ Kilo. Gewicht von fl. — bis 76¹/₂—78¹/₂ Kilo. Gewicht von fl. —
Roggen: 70—72 Kilo. Gewicht von fl. 8.70 bis fl. 9.—
Gerste: Futter 60—62 Kilo. Gewicht von fl. — bis fl. —, Brauer 62 bis 63¹/₂ Kilo. Gewicht von fl. — bis fl. —
Hafer (ung.): 36¹/₂—40¹/₂ Kilo. Gewicht von fl. — bis —
Mais (Banater): von fl. 7.30 bis 7.85, anderer: von fl. 7.20 bis 7.25.
Keps, Kofl: von fl. 12¹/₂ bis 13¹/₂, Banater von fl. 12.— bis 12¹/₂.
Seife (ung.): von fl. 5.90 bis 6.15.

Lieferungszeit (Wance):

Weizen: Frühjahr, 74¹/₂ Kilo. Gewicht von fl. 12.32 bis 12.35 bis September bis October — Kilo. Gewicht von fl. 11.35 bis 11.40.
Roggen: Frühjahr, 69¹/₂ Kilo. Gewicht von fl. — bis —.
Mais: bis Mai—Juni: fl. 7.37 bis 7.40.
Keps (Kofl) August—September — Kilo. Gewicht von fl. — bis —.
Banater Julius—August — Kilo. Gewicht von fl. — bis —.
Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 31.50 — bis 32.—

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. Februar 1882.

Ung. Goldrente, 6%	118.50	Ung. Prämien-Lose	116.25
Ung. Goldrente, 4%	85.30	Zweijährige u. Szeged. Lose 109.—	
Papierrente	85.—	Deferr. Staatsschuld in Papier ..	74.—
Eisenbahn-Anlehen	131.50	Deferr. „ in Silber ..	75.50
Dts. I. Emiffion St.-Oblig. ..	98.50	Deferr. Goldrente ..	93.50
„ II. „ ..	108.—	1860-er Staats-Anlehen ..	131.25
„ 1876-er Staats-Oblig. ..	94.50	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien ..	822.—
Grundentlastungs-Oblig. ..	96.50	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien ..	290.—
Grundentl.-Oblig. mit Verlos. ..	95.50	Deferr. Credit-Actien ..	296.50
Emes-Banater Grundentl.-Oblig. ..	96.—	Silber ..	—
ditto ditto mit Verlos.-Gl. ..	94.50	R. f. Ducaten ..	5.63
Siebenb. Grundentl.-Oblig. ..	96.25	20 Francs Goldstücke ..	9.54
Kroat.-Slavon. „ ..	95.—	100 Mark Deutsche Reichswähr. ..	58.50
Ung. Weingehent-Oblig. ..	97.50	London (für dreimonatl. Wechsel) ..	120.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. Februar 1882.

Ung. Goldrente	117.75	Ungarische Prämien-Lose	114.50
4-procentige Goldrente	84.50	Zweijährige u. Szeged. Lose 109.—	
5-procentige Papierrente	84.40	Deferr. Staatsschuld in Papier ..	73.75
Ung. Eisenbahn-Anlehen	128.50	Deferr. Staatsschuld in Silber ..	75.50
Ung. Dts. I. Emiffion St.-Oblig. ..	89.50	Deferr. Goldrente ..	93.50
„ II. „ ..	108.—	1860-er Staats-Anlehen ..	130.50
„ III. „ ..	93.—	Deferr.-ungarische Bankactien ..	809.—
Ung. Grundentlastungs-Oblig. ..	96.—	Ungar. Creditbank ..	286.50
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. ..	95.75	Deferr. Creditactien ..	296.50
Emes-Banater Grundentl.-Oblig. ..	96.—	Silber ..	—
Emes-Banater Grundentl.-Oblig. mit Verlos. ..	94.50	R. f. Ducaten ..	5.63
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. ..	97.50	20 Francs Goldstücke ..	9.54
Kroat.-Slav. „ ..	95.—	100 Mark Deutsche Reichswähr. ..	58.50
Weingehent-Oblig. ..	97.75	London (für dreimonatl. Wechsel) ..	120.20

U. Z. 90/1882

[81] 2-3

Concurs.

Zur Wiederbesetzung der durch Abgang des bisherigen Directors erledigten Directorstelle an der landwirtschaftlichen Lehranstalt in Mediasch wird hiemit der Concurs bis 28. Februar 1882, Mittags 12 Uhr, ausgeschrieben.

Die mit dieser Stelle verbundenen Bezüge und Berechtigungen sind folgende:

- 1. ordentlicher Gehalt jährlicher 1200 fl., d. i. Zweihundert Gulden österr. Währ.;
2. Functionszulage jährlicher 200 fl., d. i. Zweihundert Gulden ö. W.;
3. Quartiergeld jährlicher 200 fl., d. i. Zweihundert Gulden ö. W.;
4. Benützung eines Gartengrundes von 800 □ Klafter Ausmaß zum eigenen Bedarf;
5. Berechtigung auf Bezug einer Pension in folgendem Ausmaß: mit 2/3 des Gehaltes nach einer zehnjährigen tadellos zugebrachten Dienstzeit; von da weiter mit jedem vollendeten Quinquennium 1/3 des Gehaltes mehr und nach einer 35-jährigen Dienstzeit der volle Gehalt.

Dem Director und der sächsischen Universität wird eine halbjährige Kündigung vorbehalten, welche jedoch für die letztere auf die beiden ersten Dienstjahre beschränkt wird.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche unter Nachweisung ihrer sachmännischen Befähigung durch den Nachweis eines vollendeten Studiencurses an einer landwirtschaftlichen Akademie, dann ihrer etwaigen bisherigen Leistungen im Lehrfach bis längstens zum oben bestimmten Zeitpunkt an das gefertigte Central-Amt einzusenden.

Hermannstadt, am 30. Januar 1882.

Vom Central-Amt der sächsischen Universität.

Echter Kessel-Brantwein

per Liter und Hektoliter, als: einfacher Frucht, Doppel-Frucht, Lager und Treber, Wachholder, sowie vorzüglicher Doppel-Kümmel (Allas) bei

Gottfried Seibold,

Josefsstadt, Berggasse Nr. 15.

Mehrere Tausend Gulden

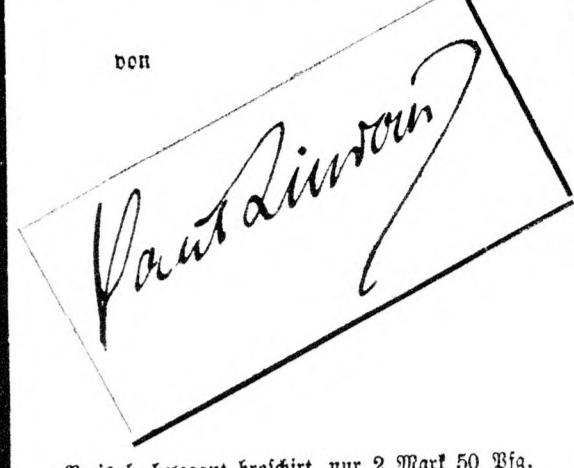
sind mit 6 % gegen pupillarmäßige Realisierungsstellung vorzugsweise hier oder für Mühlbach zu vergeben; jedoch nur in Beträgen über 2000 Gulden.

Wo hierüber Näheres zu erfahren ist, sagt aus Gefälligkeit die Redaction dieses Blattes. [90] 1-3

!! Sensationeller Erfolg !!

In wenigen Tagen Tausende von Exemplaren vergriffen!

Herr und Frau Dewer



Preis hochselegant broschirt nur 2 Mark 50 Pfg. in seinem Originalband 3 „ 50 „

Vorrätig in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Verlag von S. SCHOTTLAENDER in Breslau.

Gummi- und Fischblasen

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3; Gürtel, ununterbrechlich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urnhälter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöpler, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfertigt discreet per Nachnahme

die Gummiwaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, 1, Köllnerhofgasse Nr. 4.

Lungenkrankte und an Abzehrung Leidende waren bereits aufgegeben, die Hoff'schen Malzheilmittel haben geholfen.

Neuester Heilbericht

vom 11. December 1881.

An den L. I. Hoflieferanten Herrn Johann Hoff, k. u. k. Commissions-Rath, Besitzer des L. I. goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden,

Erfinder

und alleiniger Fabrikant des Johann Hoff'schen Malzextractes, Hoflieferant der meisten kaiserlichen Europäischen, in Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstraße 2, Comptoir und Fabrikniederlage: Bräunerstraße 8.

Ihre in den verschiedenen Leidensfällen sich bewährenden sehr geschätzten Malzextract-Präparate, welche hierorts ein Fräulein von dem schicksalichen Auszehrungstode nicht nur retteten, sondern überraschend schnell die frühere kräftige Gesundheit wieder zuführten; ferner mein Halsübel, an welchem andere Mittel und Hilfe ohne den gewünschten Erfolg blieben und ich nur das Behalten des Uebels allein Ihrer Malzextract-Gelundheits-Chocolade nebst Brust-Malzextract-Bonbons zu verdanken habe, fühle ich mich zu dem angenehmen Bistichgefühl, Ihnen hier meinen innigsten Dank bekannt zu machen, und bitte mit abermals 4 Pfund Malzextract-Gelundheits-Chocolade und 8 Beutel Brust-Malzextract-Bonbons mittels Postnachnahme zukommen zu lassen. Mit ausgezeichnetster Hochachtung

Anton Nawratil.

Brustschwäche, Husten, Asthma, Bluthusten, Schlaflosigkeit, Appetitmangel, Lungen- und Magenleiden geheilt

durch Anwendung der allein echten Johann Hoff'schen Malzheilmittel-Fabrikate.

Amtlicher Heilbericht.

Garnisonsspital Nr. 23 zu Agram vom 23. November 1878. Beide Exzerzisse von Johann Hoff, das Malzextract-Gelundheitsbier und die Malz-Gelundheits-Chocolade, erwiesen sich für Reconvalescenten, dann für an Catarrh und Reizungszuständen der Atmungs- und Verdauungs-Organen Leidende als ausgezeichnete diätetische Stärkungsmittel. Die Malz-Chocolade ist als heilbarer Ersatz für Kaffee besonders zu empfehlen und Kranken und Reconvalescenten ein sehr beliebter Frühlingsgenuss.

Spital-Chefarzt Dr. Ischitz, Oberstabsarzt. Dr. Kaiser, Stabs- und Abtheilungs-Chefarzt.

Preise der Hoff'schen Malzpräparate. Inclusive 6 Flaschen fl. 3.60, 13 Flaschen fl. 6.16, 28 Flaschen fl. 12.60, 58 Flaschen fl. 29.10. — 1/2 Kilo Malz-Chocolade I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei größtem Quantum mit Rabatt.) — Malzbonbons 1 Beutel 60 fr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel). — Präparirtes Rinderhörn-Malzmehl fl. 1. — Concentirtes Malzextract 1 Kilo fl. 1, auch zu 60 fr. — Malz-Kaffee 1 Paket 60 fr., auch 30 fr. — Ein fertiges Malzbad kostet 80 fr.

Warnung.

Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier. Unter 2 fl. wird nichts versendet.

Haupt-Depôts: In Hermannstadt: Franz Jahn Söhne, Droguisten; C. Burgaraky, F. A. Reissberger und Carl Höferdt; in Karlsburg: Sigmund Mihelley, Apotheker, und in sämtlichen Apotheken; in Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apotheker; in Klausenburg: S. Dietrich, Apotheker; in Kronstadt: Karl Kirr und Ferd. Jekelius, Apotheker; in Mediasch: Daniel Karthmann und Carl Breckner; in Maros-Vásárhely: Max Bucher und Carl Huttesz; in Fogaras: E. Bergleiter, Apotheker; in Muhlbaach: Carl Henning; in Torda: Josef Timbuss & Sohn; in Schässburg: J. B. Misselbacher & Sohn. [49] 3-12

Licitation.

Freitag den 24. Februar l. J., 10 Uhr Vormittag, wird der Pferdezünger in der hiesigen Franz Josefs-Kaserne (Artillerie-Kaserne) an den Meistbietenden auf die Dauer eines Jahres veräußert. An Caution sind 10 Percent zu erlegen. Hermannstadt, am 7. Februar 1882.

Die Administrations-Commission No. 4.

Audmachtung.

Am 17. Februar 1882, Vormittags 10 Uhr, wird im Gebäude der „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt, Baiergasse No. 1, die Licitation der bei den vorgenommenen Adaptirungsarbeiten erübrigten Gegenstände, als: Stiegenstufen, Treter, Dampfböden, Türen, Fenster, Chalousien, Parquet-Tafeln, Döfen, Eisenbestandtheile etc., stattfinden.

Das detaillirte Verzeichniß über die verschiedenen Gegenstände und deren Ausrufspreise, sowie auch die Licitations-Bedingnisse können in der Amtskanzlei der gefertigten Direction täglich von 10 bis 12 Uhr Vormittags eingesehen werden. [88] 1-2

Hermannstadt, am 4. Februar 1882.

Die Direction der „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt.

Anzeige.

Endgefertigter beehrt sich hiemit einem p. t. Publicum die böstliche Anzeige zu machen, daß ich das von Andreas Heinzmann, hiesigen Uhrmacher, hinterbliebene Geschäft erblich übernommen habe, und dankend für den geneigten Zuspruch, welcher meinem Vorgänger zu theil wurde, werde ich bemüht sein, allen Anforderungen gewissenhaft und billigt nachzukommen.

Um geneigten Zuspruch bittend hochachtungsvoll

Josef Babos, Saggasse No. 17.

Linoleum-Kork-Teppiche.

Dauerhaftester Bodenbelag, elegant, staubfrei, unentbehrlich für Landhäuser, vorzüglicher Schutz gegen Feuchtigkeit. Lager von Parquetböden, Parkett-Belägen, Zimmerböden in den verschiedensten Dessins.

F. C. Collmann's Nachfolger A. Reichle, (68) Wien, I., Johannesgasse 25. 2-9

Drucksorten-Lager

Th. Steinhausen's Erben, Wintergasse No. 9.

Table listing various printing materials and their prices. Columns include item names (e.g., Allobial-Rechnungen, Amts-Protokolle), quantities, and prices per unit.